

Gegründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarortverkehr
Mk. 1.36
außerhalb Mk. 1.86.

Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pfg.



Zeitsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger An-
zeige 10 Pfg. die
einzelige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 16 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 26.

Ausgabeort Altensteig-Stadt.

Dienstag, den 1. Februar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1910.

Tagesspolitik.

Der Sturm im Reichstag, der aus der Aeußerung des konservativen Abg. v. Oldenburg in der Samstagssitzung des deutschen Reichstages entstand, beschäftigt naturgemäß die gesamte Presse. Der Zwischenfall war bedauerlich, das geht auch aus der Haltung der Herren von Oldenburg befreundeten Presse hervor, und jedenfalls unnötig. Dem zweiten Vizepräsidenten, dem Erbprinzen v. Hohenlohe-Langenburg, wird vorgeworfen, er sei seines Amtes nicht gewachsen, weil er den Redner nicht zur Ordnung rief. Es erheben ihm aber auch Verteidiger, die seine Auffassung billigen. Ob der Erbprinz seinen Posten behält, wird davon abhängen, ob der Reichstag seinen Ordnungsruf gegen den sozialistischen Abg. Ledebour billigt oder nicht. (Ledebour hatte nach Oldenburgs Worten gerufen, wo bleibt der Präsident?)

Presstimmen. Die konservativen Organe schweigen bisher. Die Deutsche Tagesztg. (Bund der Landwirte) meint: „Wer der Sitzung beigewohnt hat und nicht voreingenommen ist, wird, zumal wenn er die Art des Abg. v. Oldenburg kennt, sich verwundert fragen müssen: Wie hat eine solche Aufregung entstehen können? Eine wirkliche Ursache lag nicht vor.“ — Die Nationalzeitung (natlib.) bezeichnet die Aeußerung Oldenburgs als ein „wenig gut gewähltes“ Beispiel äußerster Disziplin und blinden Gehorsams. — Die freikonservativen Berl. N. N. schreiben: „Vom Standpunkt jedes nationalen und haatlischen Sinnes, vom Standpunkt der Achtung vor der Verfassung, aus dem Gefühl der Verantwortung gegenüber dem deutschen Volke muß der Reichstag, muß die Öffentlichkeit die Kundgebung der Konservativen als tief bedauerlich zurückweisen. Für eigenes Interesse, die Achtung vor ihren Grundgesetzen und der oft geäußerte Stolz auf ihre Besonnenheit hätte ihnen verbieten müssen, diese hirnlose Herausforderung in die deutsche Welt zu schleudern.“ — Die nationalliberale Abt. Zeitung schreibt: „Während bis auf die dünne Klassenficht des Herrn v. Oldenburg alle Volkstriebe fest entschlossen sind, darüber zu wachen, daß von den Volksrechten nichts weggenommen werde, plaudert dieser Politiker aus Januschaus dafür, den Reichstag mit Soldaten auseinanderzupringen, und, statt ihn auszulachen, jubelt die konservative Partei, als deren Redner er auftrat, seinen Worten zu. Bedauerlich war es, daß der Vizepräsident Erbprinz von Hohenlohe nicht die Geistesgegenwart hatte, dieser frivolen Attade gegenüber die Würde des Hauses mit einer entschiedenen Entgegnung zu wahren. Die Proteste aber, die sich bei allen Parteien erhoben, werden den Konservativen gezeigt haben, daß der Widerhall dieser Fanfare aus Januschaus ihnen noch lange in den Ohren klingen wird.“ — Die unparteiische Täg. Abt. meint, das angeführte Beispiel sei ungebührlich, aber man könne doch dem Abg. v. Oldenburg glauben, daß er sich ungeschickt ausgedrückt habe. „Denn man mag ihm allerlei vorzuwerfen haben, aber Mangel an Mut war bei ihm bisher nicht zu bemerken. Herr von Oldenburg hat indessen wieder einmal etwas eingerührt. Ihm ist so mancherlei „Wurscht“. Vielleicht achtet er doch etwas mehr darauf, seine Partei nicht an den Rand des „Wurschtkeffels“ zu bringen. . . . Erbprinz Hohenlohe soll aber, da er es einmal angenommen hat, sein Amt auch behalten, das er mit so viel Takt und Umsicht geführt hat. Er soll nicht einem Agitationstauemel zum Opfer fallen.“ — Die Magdeburger Ztg. (natlib.) ist der Ansicht, daß eine ruhige Antwort die beste war. „Wenn die Sozialdemokratie und auch ein Teil der bürgerlichen Linken sich gar zu wild gebärdete, so beschleht einen das Bedenken, ob solche Wildheit dem Herrn von Oldenburg nicht ganz gelegen kann.“ — Die Leipz. N. N. (unparteiisch) schildern den dramatischen Akt: „Das Wort schlug wie eine Bombe ein. Wie auf Geheiß erhoben sich alle Anwesenden, ob sie nun auf den Tribünen saßen oder im Saal. Es war,

als ob ein Blitz ins Haus gefahren wäre und gezündet hätte. Von der Linken erschollen unartifizierte Laute, in der Mitte wurde gestrampelt und geläutet, und von der Rechten, der Oldenburg solche Suppe eingebracht, sah man Abgeordnete schleunigst davoneilen. Ein Bild unheimlicher Aufregung bot der Saal. Der Abg. Ledebour und der Vizepräsident Hohenlohe wechselten erregte Worte, aber nur die wenigsten verließen sie im Trubel und Tumult. Vergebens das Glockenläuten des Präsidenten, es hagelte Vorwürfe über Vorwürfe.“ — Die freisinnige Volk. Ztg. nennt das Auftreten Oldenburgs empörend. — Das freisinnige Berl. Tgbl. äußert sich folgendermaßen: „Die Bemerkung Oldenburgs ist das frechste Wort, das jemals im deutschen Reichstage gesprochen ist. Denn es befaßt nichts anderes, als daß der deutsche Reichstag nur von der Gnade der Armee und des Kaisers abhängig ist. Wenn der Reichstag aufsteht, würde wahrscheinlich auch das Reich aufsteigen. Deshalb bedeutet das Oldenburgsche Wort nicht nur eine Verhöhnung des Reichstages und der Abgeordneten, sondern auch des Kaisers. Denn es mutet dem Kaiser doch zugleich zu, daß er sich über Recht und Verfassung hinwegsetzen werde.“ — Tatsächlich ist vor 6 Jahren ein Reichstag militärisch von einem Obersten und seinem Infanterieregiment geschlossen worden, nämlich der ungarische in Budapest. Das geschah, als sich die Abgeordneten trotz der Parlaments-Auflösung wieder im Hause versammeln wollten.

Das Wiener „Fremdenblatt“ schreibt in seiner gestrigen Nummer: Den Ausführungen der Nordd. Allg. Ztg. über Versuche, die Beziehungen zwischen Berlin und Wien zu lockern, können wir uns in allen Stücken anschließen. Wir tun dies mit umso größerer Befriedigung, als wir auch für die Zukunft von der Ausichtslosigkeit einer unterirdischen Arbeit gegen das feste und vertrauensvolle Zusammenstehen der beiden Kaiserreiche überzeugt sind.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 31. Januar.

Der Reichstag erledigte zunächst eine Reihe von Rechnungssachen. Dann folgte die 3. Lesung des Nachtragsetats für Ost- und Südwestafrika. In der Debatte beschäftigte man sich ausschließlich mit der Kolonialgesellschaft und den Vertragsverhältnissen mit dieser. Der Nachtragsetat wurde alsdann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen und die Petitionen für erledigt erklärt. Vor der Abstimmung führte Ledebour (Soz.) aus, daß seine Partei gegen den Nachtragsetat stimmen, aber unterstützen werde, was die Reichstagsmehrheit beschließen sollte, um der ungeheuerlichen Zumutung der Kolonialgesellschaft entgegenzutreten. Es folgt die 2. Lesung des Kolonialsetats für 1910. Dazu liegt eine Resolution der Kommission vor, die eine besondere Neuordnung der Kolonialbeamtengehälter ablehnt u. auf das zu erwartende Kolonialbeamtengehalt hinweist. Staatssekretär Dernburg stimmte der Resolution zu, womit diese angenommen ist. In der Generaldebatte wurden verschiedene Wünsche zum Ausdruck gebracht und Fragen gestellt. Hierzu führte Staatssekretär Dernburg aus: In Südwest sind die Verhältnisse noch nicht entwickelt genug, um eine wirklich politische Einheit zu ermöglichen. Für die Selbstverwaltung habe ich mich in der Programmrede vom August 1908 ausgesprochen. Diese liegt nicht darin, daß ein kleines Parlament entsteht, das seinerseits durch Beschlüsse auf die Verwaltung bis zum Bundesrat hinauf wirkt, sondern eine Vertretung von Interessenten, die ihre Interessen sachgemäß unter sich regeln. Gewisse Dinge können durch die Selbstverwaltung geordnet werden, so zum Beispiel würde bei Staatsausstellungen jedesmal vorher der Landrat gehört werden. Das Sparamtsprinzip, namentlich hinsichtlich der

Reisen, wird stets von mir befolgt. Die gesetzliche Regelung der Entschädigungen steht bevor. Die Besoldungsfrage wird durch das zu erwartende Gesetz zweifellos geregelt werden. Für die Selbstverwaltung in Neu-Guinea ist manches geschehen. Für günstige Verkehrslinien haben wir gesorgt. Der Bischof von Samoa hat den Kindern verboten, die Regierungsschulen zu besuchen. Dagegen muß eingeschritten werden und mit Recht. Der Islampropaganda in Ostafrika ist so leicht nicht beizukommen. Nachdem noch einige Abgeordnete das Wort ergriffen hatten, trat Vertagung ein. Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung steht u. a. die Beschlusfassung über den Einspruch des Abg. Ledebour gegen den ihm am Samstag erteilten Ordnungsruf.

Landesnachrichten.

Altensteig, 1. Februar.

(Egl.) Am Sonntag hielt der Krankenunterstützungsverein seine halbjährliche Versammlung im Gasthaus z. Engel. Nach der bekanntgegebenen halbjährl. Rechnung betragen die Einnahmen 108,86 Mk., die Ausgaben 91,65 Mk., somit beträgt der Kassenbestand 17,21 Mk. Unterstühtungen wurden bezahlt für 18 Fälle 82,25 Mk. Die Mitgliederzahl hat sich auf 66 erhöht. Neue Mitglieder werden jederzeit angenommen.

(Egl.) Am Sonntag hielt Herr Ingenieur A. Albrecht aus Aachen in der Traube einen Vortrag über die Verwendung von Motoren in Kleingewerbe und Landwirtschaft. Der Redner besprach an Hand von Lichtbildern die verschiedenen Motorarten, die heutzutage gebraucht werden. Der Elektromotor z. B. sei wohl billig in der Anschaffung, aber viel zu teuer im Betriebe. Bei einem Strompreise von 30 Pfg. koste die Pferdekraftstunde 27 Pfg., während ein gleich starker Benzinmotor bei den heutigen Benzinpreisen nur ungefähr für 6 Pfg. Benzin für eine Pferdekraftstunde verbraucht. Die alten offen gebauten langsam laufenden Benzinmotore hätten aber wieder den Nachteil, daß sie zu kostspielig in der Anschaffung sind. Nun sind aber in den letzten Jahren neue Motoren auf den Markt gekommen, die sogenannten Faunimotoren, die in der Anschaffung um wenig teurer sind als gute Elektromotoren, dagegen ebenso niedrige Betriebskosten aufweisen wie die alten Langsamläufer. Es sei deshalb nicht zu verwundern, daß einsichtige Geschäftsleute, die zu rechnen verstehen, diese Motoren jeden anderen vorziehen. In der anschließenden Diskussion meinte Gg. Faust, daß für kleine Betriebe dem Elektromotor der Vorzug zu geben sei, während Ingenieur Albrecht den Standpunkt vertrat, daß auch hier ein Faunimotor billiger arbeite.

* Unterjesingen, 31. Jan. Am 27. ds. traten hier die Vertreter von 10 Gemeinden zusammen, um zur Errichtung einer Gruppenwassererversorgung Stellung zu nehmen. Es sollen 6800 Einwohner der Oberämter Herrenberg und Rottenburg mit gutem Wasser versorgt werden. Das Hochreservoir soll entweder bei Breitenholz oder auf dem Pfaffenberg (bei Pfäffingen) errichtet werden. Wenn in zwei Monaten das Detailprojekt vorliegt und geprüft sein wird, soll die Entscheidung fallen.

* Wildbad, 29. Jan. Durch Erlaß der k. Kreisregierung vom 13. Januar 1909 wird die Aufnahme eines Anlehens von 400 000 Mark, rückzahlbar in 80 Jahreszielen, für die Zwecke der Erwerbung der Bergbahn durch die Stadtgemeinde genehmigt. Bei den Verhandlungen mit der Bergbahnaktiengesellschaft wegen Erwerbung der Bergbahn durch die Stadt wurde den Gröndeaaktionären in Aussicht gestellt, daß ihnen als Anerkennung dafür, daß sie das Risiko der Aufbringung des Aktienkapitals von 200 000 Mark f. Zt. auf

sich genommen und dadurch die Ausführung des Bahndammes ermöglicht haben, für Lebenszeit für sich und für ihre Frauen freie Fahrt auf der Bergbahn gewährt werde. Infolge dessen wird vom Gemeinderat beschlossen, den um den Bahnbau besonders verdienten Herren 1. Baudirektor v. Leibbrand in Stuttgart, 2. Stadtschultheiß Böhner in Wildbad, 3. Fabrikdirektor Schnitzer in Wildbad, 4. sämtlichen Gründaktionären, d. h. denjenigen Aktionären, die s. Zt. bei der Gründung der Gesellschaft Aktien übernommen haben, sowie deren Ehefrauen (von 1—4) freie Fahrt auf der Bergbahn für das ganze Jahr auf Lebenszeit zu gewähren und ihnen hierüber durch den Stadtvorstand eine Urkunde, die aber nicht übertragbar ist, ausfertigen zu lassen.

* **Herrenalb**, 1. Febr. Heute sind 25 Jahre verfloßen, seit Hofrat Dr. C. Mermagen die Leitung der Kuranstalt Herrenalb übernommen hat. Die bürgerlichen Kollegien der Stadt haben den einmütigen Beschluß gefaßt, Hofrat Dr. Mermagen zum Ehrenbürger zu ernennen.

|| **Tübingen**, 31. Jan. Der Achalmungau hielt gestern eine Winterturnfahrt ab, mit der wieder ein Kriegspiel verbunden war. Vom herrlichen Wetter begünstigt, nahmen über achthundert Turner an der Turnfahrt teil. Die Abteilung B., gebildet von den Turnvereinen von Tübingen und den umliegenden Orten siegte in dem Kriegspiel, das sich bei Pfondorf auf dem Einsiedel abspielte, über eine A-Abteilung, gebildet aus den Turnvereinen des Oberamts Neutlingen. Dann zog man nach dem Museum, wo eine gefellige Unterhaltung stattfand. Nach den Begrüßungen durch die Tübinger Vereine folgte die Kritik des Kriegspiels und dann ein Vortrag von Universitätsprofessor Dr. von Grünher über den Kampfsport der Griechen, erläutert durch Lichtbilder. Auch kinematographische Aufnahmen vom letzten Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. wurden vorgeführt. Ein Sonderzug entführte dann gegen Abend die Gäste.

|| **Tübingen**, 31. Jan. Das alte Landgericht wurde um 115 000 Mark an Rechtsanwalt Jäger hier verkauft. Der neue Besitzer wird zugleich Vertreter der Mitteldeutschen Kreditbank am hiesigen Plage.

|| **Neutlingen**, 31. Jan. Die beim Ladendiebstahl ertappte Frau Balz scheint eine beispiellose Geschicklichkeit und unglaubliche Redlichkeit zu haben, denn bei der Durchsuchung ihrer Wohnung haben allein zwei hiesige Firmen von den aufgespeicherten Sachen für 1800 Mark reklamiert, Wolle, Leinwand, Seide, Auspugartikel.

|| **Stuttgart**, 31. Jan. Der Verband württembergischer Industrieller teilt in seinem morgen zur Ausgabe gelangenden zweiten Heft seines Landesorgans „Württembergische Industrie“ mit, daß er im Hinblick auf die von badischer Seite neuerdings in der Redarfrage gemachten Vorschläge am 29. Januar an das k. Württ. Staatsministerium das Ersuchen gerichtet habe, im Bundesrat auf eine Vertagung der Entscheidung über die Einführung von Schiffsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen hinzuwirken, da die an der Frage hauptsächlich interessierten württembergischen Industriellen eine eingehende Prüfung der badischen Vorschläge durch alle maßgebenden Faktoren für unerlässlich halten.

|| **Stuttgart**, 31. Jan. Der Minister des Innern

Dr. v. Bichel begibt sich morgen nach Berlin zu den Verhandlungen des Bundesrates über die Schiffsabgaben.

|| **Chingen**, 31. Jan. Der bei Reuhauswirt Daigger bedienstete Joseph Christ von Altbierlingen begab sich am letzten Freitag zum Hofjahren ins Oberhaus bei Schlechtenfeld. Auf dem Heimwege gerieten an einer abschüssigen Stelle die Schlitten ins Rutschen, der Fuhrmann kam unglücklicherweise unter diese und gingen ihm beide Schlitten über den Oberleib. Bauern von Schlechtenfeld trafen das fahrerlose Fuhrwerk an, gingen auf die Suche und fanden den verunglückten J. Christ in halbtotenem Zustande am Wege. In das Krankenhaus nach Chingen übergeführt, ist der Bedauernswerte seinen schweren inneren Verletzungen erlegen.

|| **Ulm**, 31. Jan. In Neu-Ulm erschloß sich vorgestern nachmittag im Glacis der bei der Firma Bühler, Getreidehandlung hier, in Stellung gewesene Kaufmann Lorenz. Geschäftliche Differenzen sollen der Grund des Selbstmordes sein.

|| **Ulm**, 31. Jan. Vor etwa vier Wochen ist der Bierbrauereibesitzer Jechle in Neu-Ulm plötzlich verschwunden. Da er in letzter Zeit Spuren einer tiefen Schwermut gezeigt und Äußerungen getan hatte, daß er sich das Leben nehmen werde, nahm man an, daß er sich ums Leben gebracht habe. Kürzlich wurde seine Leiche unterhalb Regensburg aus der Donau gezogen und als unerkannt beerdigt. Sie wird nun wieder ausgegraben und nach Neu-Ulm verbracht.

Die Eröffnung der staatlichen Erfindungs-Ausstellung.

* **Stuttgart**, 1. Febr. Der feierl. Eröffnungsakt ging gestern nicht im Ausstellungsgelände selbst, sondern in der König-Karl-Halle des Landesgewerbemuseums vor sich. Anwesend waren sämtliche Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten v. Weizsäcker. Auch der Präsident des Kaiserlichen Patentamts Geh. Reg. Rat Dauth war zugegen. Um 11 Uhr erschien S. M. der König, begleitet von einigen Adjutanten, und wurde vom Minister v. Bichel empfangen, welcher in seiner Eröffnungsansprache hervorhob, daß die Erfindungsausstellung aus den Beobachtungen und Erfahrungen der staatlichen Auskunftsstelle für gewerblichen Rechtsschutz herausgewachsen sei und dazu dienen solle, die Erfinder, namentlich auch die weniger bemittelten, gegen eine Ausbeutung ihrer Unerschöpflichkeit und Mittellosigkeit zu schützen. Die Vorführung großer bahnbrechender Erfindungen, durch welche die kulturelle oder wirtschaftliche Entwicklung der Menschheit plötzlich mit einem starken Ruck auf neue Wege geleitet wird, dürfe man von der Ausstellung allerdings nicht erwarten; sie gewähre aber einen interessanten und erfreulichen Einblick in die Art und den Weg des Vorwärtstrebens und des Vorwärtsschreitens unserer Industrie und Technik, sie lege auch Zeugnis ab von der in zahlreichen geistigen Werkstätten gepflegten Kleinarbeit, in welcher sich namentlich auch der zum zähen Gräbeln, Bohren und Probieren im stillen Kämmerlein besonders veranlagte Schwabe rühmlich hervortue. Die Rede des Ministers klang aus in einem Hoch auf den König, in das die Versammlung freudig einstimmte. Der Präsident der Zentralkasse für Gewerbe und

Handel v. Mosthaf gab in kurzen Umrissen ein Bild von der Vorgehensweise der Ausstellung und legte in eingehenden Ausführungen die Zwecke derselben dar. Nach der Rede des Präsidenten v. Mosthaf trat der König unter Führung des Patentanwalts Schwäbisch, des technischen Leiters der Ausstellung, einen Rundgang durch die Ausstellung an und ließ sich verschiedene der Sachen vorführen.

|| **Pforzheim**, 31. Jan. Heute früh nach 5 Uhr explodierte ein Tazameterautomobil des Tazameterleiters Eisenmann, als er einige Personen vom Maschinenball nach Hause führte, in der Kaiser-Wilhelms-Straße. Das Automobil, das einen Wert von mehreren tausend Mark hatte, ist vollständig vernichtet. Die Insassen kamen ohne Schaden davon.

|| **Karlsruhe**, 31. Jan. In der gestrigen Sitzung des engeren Ausschusses der nationalliberalen Partei wurde konstatiert, daß die Verhandlungen der badischen und württembergischen Landtagsabgeordneten zwecks Herbeiführung einer Verständigung bezüglich der Redaktionsanfrage unter Ablehnung der Schiffsabgaben als gescheitert anzusehen sind.

|| **Berlin**, 31. Jan. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute nachstehenden Erlaß des Kaisers an den Reichsanzler: Auch mein diesjähriger Geburtstag ist durch die herzliche Anteilnahme des deutschen Volkes und der im Ausland lebenden deutschen Stammesgenossen für mich zu einem rechten Freudentag geworden. In zahlreichen Telegrammen und Zuschriften sind mir aus allen Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Parteistellung freundliche Glück- und Segenswünsche dargebracht worden. Durch diese patriotischen Kundgebungen auf das Freudigste bewegt drängt es mich, städtischen und ländlichen Gemeinden, Vereinen und Korporationen sowie allen, welche mir an diesem Tage ihre Anhänglichkeit und Zuneigung in so mannigfacher Art zum Ausdruck gebracht haben, meinen herzlichsten Dank zu sagen. Gott der Herr aber wolle unter teurem Vaterland auch ferner in seinen gnädigen Schutz nehmen und das deutsche Volk durch Einmütigkeit und Opferwilligkeit zur Erfüllung der großen sozialen und kulturellen Aufgaben unserer Zeit stark machen. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Der Zwischenfall im Reichstag.

* **Berlin**, 31. Jan. Im Reichstag haben heute vormittag die Fraktionen der Mehrheitspartei Sitzungen abgehalten, in denen neben der bevorstehenden Abstimmung über den portugiesischen Handelsvertrag auch die Abstimmung über die Aeußerung des Abgeordneten Didenburg bei dem Zwischenfall in der Samstagssitzung zur Sprache kam. Die Stimmung in Kreisen des Zentrums, der Nationalliberalen und der Freisinnigen läßt sich, wie durch Umfrage festgestellt wurde, als zweispaltig bezeichnen. Für den Erbprinzen Hohenlohe werden bei der morgigen Abstimmung vor allem die Konservativen, das Zentrum und die Reichspartei geschlossen eintreten. Vermutlich werden sich dieser Mehrheit auch die Nationalliberalen anschließen. Dagegen steht noch nicht fest, wie sich die Freisinnigen verhalten werden. Man meint übrigens, daß, wenn das Haus den Ordnungsruf des Abgeordneten Ledebour genehmigen wird, die An-

Lesestück.

Nicht jeder liebt den Arzt, der mit dem Messer läßt in das kranke Fleisch der Lügen dringt. Das Vorurteil ist mächtig in der Welt, und wer da rührt an einer alten Sühnung, sei auch gefaßt, daß tausend drum ihn haßen.

M. Ang.

Das Enkelkind.

Von G. Struder.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

7. Kapitel.

Jerna hatte geglaubt, daß ihr Weggehen von Niemand bemerkt worden ist, hierin hatte sie sich indessen geirrt. Der Graf hatte sie von seinem im ersten Stock gelegenen Zimmer aus gesehen, und da ihm ihre veränderte Kleidung und auch ihr schüchternes Wesen aufgefallen waren, so hatte er, von Neugierde und auch vielleicht von noch anderen Gefühlen getrieben, rasch seinen Hut aufgesetzt und war ihr gefolgt.

Noch hatte Jerna kaum dreihundert Schritte auf dem Waldwege zurückgelegt, als sich Graf Robert bereits an ihrer Seite befand und ihr mit einer tiefen Verbeugung ihr Taschentuch überreichte, welches sie unterwegs verloren hatte.

„Ich danke Ihnen, Herr Graf,“ erwiderte Jerna verlegen. „Aber wegen einer solchen Kleinigkeit hätten Sie sich nicht zu bemühen brauchen, das Tuch ist ja so gut wie wertlos.“

„Aber deshalb war es doch nicht weniger meine Pflicht, Ihnen den gefundenen Gegenstand zurückzubringen,“ versetzte rasch der Graf, „und für die Mühe bin ich bereits mehr wie genügend dadurch belohnt, daß es mir vergönnt ist,

Sie, wenn auch nur vielleicht für eine kurze Weile, mit vier Augen zu sprechen.“

„Für eine solche Unterredung ist indessen der Augenblick sehr schlecht gewählt,“ bemerkte Jerna ernst, „denn ich habe noch einen wichtigen Weg zurückzulegen und möchte daher nicht aufgehalten sein.“

„Und darf ich fragen, wohin die Reise geht?“

„Gewiß, Herr Graf. Ich gehe nach Müdenheim.“

„Und wann werden Sie zurückkehren, Fräulein Winter?“

„Ich komme überhaupt nicht mehr zurück, denn ich stehe im Begriff, die Villa für immer zu verlassen.“

„Aber das wird doch Ihr Ernst nicht sein!“ rief der Graf betroffen aus, „und was hat denn so plötzlich einen solchen Entschluß in Ihnen hervorgerufen?“

Das unerträgliche Benehmen des Herrn Thomas mir gegenüber hat mich hierzu gezwungen. Der Abschied von der Villa ward mir nicht leicht, aber mein Ehrgefühl erlaubte es mir nicht, noch länger auf derselben zu bleiben, und daher bin ich gegangen, ohne Wissen und selbst gegen den Willen Ihrer Kousine. Sie können es der Letzteren mitteilen, daß ich nicht mehr zurückkehre, und nun Herr Graf, erlärbit mir nur noch, Ihnen zum Abschiede meinen Dank dafür auszusprechen, daß Sie stets so freundlich gegen mich gewesen sind, und daß Sie mir noch vorhin so ritterlich gegen jenen Menschen beigestanden haben.“

Die Stimme Jernas hatte bei den letzten Worten einen eigentümlich bewegten, vibrierenden Klang, der seinen Eindruck auf das weiche Gemüt des Grafen nicht verfehlte. Unwillkürlich erfaßte er ihre Hand und sagte:

„Jetzt danken Sie mir für mein freundliches Benehmen, früher dagegen nahmen Sie meine Freundlichkeit stets so auf, als beleidigte Sie dieselbe, so daß ich mich mitunter schmerzlich fragte, ob Sie vielleicht eine geheime Abneigung gegen mich hätten. Inwiefern eine solche Abneigung etwa in meiner Persönlichkeit begründet ist, so kann ich ja Nichts

hierfür und brauche mir weiter keine Vorwürfe zu machen; trägt an der Ersteren dagegen etwa eine von mir getane Aeußerung die Schuld, so kann ich hier vor Ihnen mit ruhigem Gewissen beteuern, daß es mir niemals in den Sinn gekommen ist, absichtlich das zu sprechen oder auch nur zu denken, was Sie irgendwie hätte verletzen können.“

„Ich habe auch durchaus keine Abneigung gegen Sie, Herr Graf,“ erwiderte Jerna verlegen, indem sie ihm ihre Hand entzog. „Ich habe sogar . . . aber es ist Zeit, daß ich meinen Weg weiter fortsetze. Denn es ist noch eine weite Strecke bis Müdenheim, und ich möchte nicht zu spät dort ankommen.“

„So erlauben Sie mir, daß ich Sie noch ein Stückchen begleite, Fräulein Winter,“ entgegnete er, und als sie abweichend mit dem Kopfe schüttelte, fuhr er eifrig fort. „Aber ich glaube doch, es liegt sogar in Ihrem Interesse, daß Sie wenigstens den Weg durch den Wald nicht allein zurücklegen. Denn dieser Herr Thomas könnte Ihnen heimlich gefolgt sein, und es wäre Ihnen doch gewiß nicht angenehm, wenn Sie für den Fall, daß dieser Herr Ihnen seine Gesellschaft aufdrängen würde, keinen Beschützer zur Seite hätten.“

Daran hatte ich allerdings nicht gedacht,“ meinte Jerna, die unwillkürlich einen ängstlichen Blick um sich warf. „Aber was würde die Frau Baronin dazu sagen, wenn sie hört, daß Sie einer einfachen Gouvernante, oder, wie die Ersteren sich auszudrücken beliebt, einer Kindermagd das Geleit gegeben haben?“

„Was meine Kousine hierzu sagen wird oder würde, ist mir absolut gleichgültig,“ erwiderte Robert, der bereits an der Seite Jernas einherschritt. „Sie sind für mich nur das Fräulein Jerna Winter, d. h. eine mit allen äußeren und inneren Vorzügen im höchsten Grade ausgestattete junge Dame, die meine ganze Hochachtung und noch weit mehr als das besitzt, und wenn ich einer solchen Dame das

Gelegenheit damit erledigt sein wird. Die Sozialdemokraten werden, so glaubt man, in der Geschäftsordnung Mittel finden, um die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Insbesondere wird es für wahrscheinlich gehalten, daß die Sozialdemokraten auch eine Rüge für den Abgeordneten Kreß verlangen werden, der den Zwischenruf gemacht hat: Ist denn kein Tierarzt da? Die Mehrheitsparteien haben viele außerhalb Berlin wohnende Mitglieder telegraphisch aufgefordert, zur morgigen Sitzung bestimmt im Reichstag zu erscheinen. Vizepräsident Erbprinz v. Hohenlohe hat vorläufig nicht die Absicht auf seine Stellung zu verzichten. Man hält jedoch die Situation des Vizepräsidenten für derartig schwierig, daß man in absehbarer Zeit mit einem Wechsel im zweiten Vizepräsidium des Reichstags rechnet. Wie weiter verläuft, haben sich alle Parteien naturgemäß mit Ausnahme der Sozialdemokraten dahin schlüssig gemacht, im Sinne der Aufrechterhaltung des vom Erbprinzen v. Hohenlohe erteilten Ordnungsrufes zu stimmen. Es dürfte indessen zweifelhaft erscheinen, ob es überhaupt zu einer Abstimmung über den Protest kommen wird. Ordnungsrufe müssen geschäftsordnungsmäßig mit dem Namen dessen, der zur Ordnung gerufen werden soll, erteilt werden. Das scheint jedoch nach dem soeben fertiggestellten stenographischen Bericht nicht der Fall gewesen zu sein. In dem Bericht steht nur, daß der Vizepräsident Erbprinz v. Hohenlohe zur Ordnung gerufen worden sei. Ich rufe Sie zur Ordnung, ohne indessen den Namen des Abgeordneten Ledebour nochmals ausdrücklich zu nennen.

Reichstagsverhandlungen.

Bei der Reichstagswahl Eisenach-Deimbach wurde der Sozialdemokrat Leber mit 10250 Stimmen im ersten Wahlgang gewählt. Dr. Appellius (nail.) erhielt 5786 Stimmen und Haedrich (deutsch-soz.) 4356 Stimmen. — Bei der Abgeordnetenwahl in Landau wurde der Kandidat der vereinigten Liberalen, Dr. Heger, mit 2622 Stimmen gewählt auf Grund der realen Mehrheit gegen den vom Zentrum unterstützten bündlerischen Kandidaten, auf den 2508 Stimmen fielen. Die Sozialdemokratie erhielt 966 Stimmen, davon 600 Stimmen Zuwachs.

Ausländisches.

Aus Paris wird nun ein fortgesetztes Fallen des Wassers gemeldet. In den meisten Stadtvierteln nimmt das Straßleben tagsüber so ziemlich wieder das gewöhnliche Aussehen an. Abends allerdings bieten die Boulevards und Hauptstraßen wegen des Mangels an elektrischem Licht ein recht trostloses Bild.

Brüssel, 31. Jan. Aus dem Ueberschwemmungsgebiet in Nordflandern wird berichtet, daß sich die Lage seit gestern etwas gebessert hat infolge des eingetretenen Frostwetters. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

Athen, 31. Jan. Dragumis wurde heute vormittag vom König empfangen und erhielt den Auftrag, ein außerparlamentarisches Kabinett zu bilden. In diesem dürfte Jorbas das Portefeuille des Krieges, Miaulis das der Marine und der bisherige Sektionschef des Ministeriums des Aeußern, Calergi, das Portefeuille des Aeußern übernehmen.

Allerlei.

Von der Stätte des verfunkenen Hospitals in Raibl wird gemeldet, daß die Raibler Bevölkerung in großen Schreden versetzt wurde, weil man in mehreren Häusern abends dumpfes Klopfen aus der Tiefe hörte, das sich um Mitternacht wiederholte. Die Bevölkerung fürchtet, das Klopfen hänge mit der Erdbebung zusammen. Fachleute behaupten, es sei die Wirkung eines Erdbebens gewesen.

Die Mechanische Weberei Sorgau A.-G., vormals F. A. Martin, ist eingekäuert worden.

Der Erapuziner Benno Auracher teilte der Leitung der bayerischen Ordensprovinz mit, daß er sich verheiratet habe. Er werde gegen die katholische Kirche und gegen den Orden nichts unternehmen.

Bei der Abendunterhaltung der französischen Botschaft zu Berlin waren zur Erleichterung der Bedienung auf der Seite 60 stramme Gardisten von den Potsdamer „langen Keils“ in die Botschaft, die natürlich französischer Boden ist, abkommandiert. Seit den 70er Jahren waren also jetzt zum erstenmale wieder preussische Gardelente auf französischem Grund und Boden.

Aus Hagen wird berichtet: Ein Soldat wurde von einem Kobelschlitten so heftig angefahren, daß er an inneren Verletzungen starb. Bei Jeroeln verunglückte ein 16jähriges Mädchen beim Kobeln, so daß es auf der Stelle starb.

§ Erdbeben in früherer Zeit. Das kürzlich an verschiedenen Orten beobachtete Erdbeben weckt die Erinnerung an frühere derartige Naturereignisse. In dem Palmsonntag des Jahres 1517, abends zwischen vier und fünf Uhr, entstund zu Calw und Tübingen ein starkes Erdbeben, wovon die Leute, indem sie in der Kirche waren, bewegt und erschüttert wurden. Auf dasselbe folgten häufige Kopfschmerzen und Verwirrung des Verstandes, doch starben wenige Leute. Den 15. September 1590 entstund zu Wien und in selbiger Gegend ein erschreckliches Erdbeben, welches auch an verschiedenen Orten in Württemberg verspürt worden. Den 8. September 1601 um zwei Uhr nach Mitternacht wurde ein Erdbeben in dem ganzen Herzogtum Württemberg und anderen Orten, ja fast in ganz Deutschland gespürt, daß sich viele Leute des endlichen Untergangs versahen. Ein Jahr darauf wurde ein solches zu Stuttgart verspürt. In dem Monat März 1655 wurden zu Tübingen, Reutlingen, Rottenburg, Weidenhausen, Stuttgart, Cannstatt und vielen anderen Orten unterschiedliche Erdbeben, sonderlich in Tübingen den 19., 24. und 30. März verspürt, dadurch die Häuser also erschüttert worden, daß man selbige spritzen oder stützen mußte. Ein Stück von dem Wall an dem Schloß zu Tübingen und die Ziegel auf den Dächern fielen ein, daß jedermann in großen Schreden versetzt worden. Den 9. Januar 1723 spürte man in Calw, Freudenstadt, Reichenbach eine Bewegung der Erde morgens vor vier Uhr und wiederum nachmittags um drei Uhr; es währte aber dieses Erdbeben nur ein Vaterunser lang und that keinen Schaden. Zu Baihingen, Böblingen, Herrenberg nahm man dasselbe am 8. Januar wahr und zu Weil im Dorf am 7ten. Den 9. August spürte man in Tübingen und an anderen Orten wiederum eine starke Bewegung der Erden nach 11 Uhr vormittags. Den 5. August 1728 ließ sich abends um vier Uhr bis morgens um drei Uhr ein starkes Erdbeben mit drei bis sieben Stößen in ganz Württemberg verspüren. Zu Straßburg war

die Erschütterung sehr heftig, so daß man gemeinet, die ganze Stadt würde untergehen. Im Mai 1737 verspürte man in Württemberg, Baden und anderswo verschiedene Erdbeben; da das letztere in einer Nacht zu dreimalen sehr harte Stöße tat, so daß zu Rehl, Karlsruhe und in der Tübingen Gegend die Schornsteine eingeworfen wurden und das prächtige Schloß zu Rastatt in dem Gemäuer einen Mißbefam.

§ Das Räschen der Diva. Fräulein Vouqueraud, die hübsche Diva des Theaters „Moulin rouge“ in Paris, hatte ihren ehemaligen Geliebten, Lang, auf Zahlung von 25 000 Francs Schadenersatz verklagt, weil der eifersüchtige Herr mit einem Faustschlag das bisher „klassische“ Räschen der Künstlerin in ein „slawisches“ verwandelt hatte. Das Gericht hat jetzt sein Urteil gesprochen und Lang zu 300 Francs Strafe wegen Körperverletzung und zu 1500 Francs Schadenersatz verurteilt. Lang wird mit diesem Urteil nicht zufrieden sein, weil sein Faustschlag ihn immerhin auf 1800 Francs zu stehen kommt, und Fräulein Vouqueraud wird nicht zufrieden sein, weil der ungalante Richter den Unterschied zwischen einer klassischen, geradlinigen und einer slawischen, kontanten Schauspielerinnen-Nase, um so viel niedriger einschätzte, als die Dame selbst. Hoffen wir im übrigen, daß das Publikum des „Moulin rouge“ seine Gunst auch der für die Zukunft kontantnässigen Künstlerin erhält. Diese Hoffnung dürfte sich um so eher erfüllen, da Fräulein Vouqueraud in den äußersten „ausgeschnittenen“ Kostümen dieses Montmartre-Theaters durchaus nicht nur ihre Nase zeigt.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Hochdorf. Die Einkommen-Steuerföhe stellen sich bei Beträgen von 500—650 auf Mt. 2.—, 1100—1250 Mt. 7.—, 2000—2150 Mt. 21.—, 3050 bis 3200 Mt. 49.—, 10 000—10 500 Mt. 359.—, 20 000 bis 21 000 Mt. 786.—, bei 30 000—35 000 auf 4 Prozent und bei inkl. 200 000 Mt. und mehr auf 5 Prozent.

Konkurse.

August Köberle, Bäckermeister in Irmingen. — † Suleberger, Christian Jakob, Wäders Witwe, Luise geb. Grammel in Freudenstadt — Nachlaß. — Friedrich Seig, Fabrikarbeiter in Oberreisheim. — Mathias Ad., Schuhmacher in Heilbronn. — Nachlaß des Konrad Unold, gewes. Bäckermeisters, Spezerei-, Mehl- und Flaschenbierhändlers in Lorb. — Otto Henler, Tagelöhner und seine Ehefrau Anna Henler geb. Höll, beide in Waiblingen. — Emanuel Ebstein, Kaufmann in Stuttgart, Steinstr. 9, Inhaber der Firma E. Ebstein's Kleidermagazin zur Kirchstraße in Stuttgart, Engestr. 9. — Ferdinand Carle, Schuhmacher in Lorch.

Verantwortlicher Redakteur: L. Lauf, Albstadt.

Die letztjährige unbefriedigende Heuernte hat vielen Landwirten recht deutlich gezeigt, wie wichtig für Wiesen, Viehweiden, Alee- und Futterschläge eine kräftige Düngung mit Thomasmehl und Kainit ist. Vielfach war auf ungedüngten Wiesen und Futterschlägen im letzten Jahre infolge ungünstiger Witterung so gut wie nichts gewachsen; nur da, wo man kräftig gedüngt hatte, stand genug Futter und konnte eine einigermaßen befriedigende Heu- und Grummel-ernte eingefahren werden.

Bedenket der hungernden Vögel!

Geliebte geben darf, so erblicke ich hierin eine Gunst und eine Ehre, die für mich auch durch die ärgsten Ausfälle meiner Kouline nicht im Geringsten an Wert verlieren könnten.

Jrma, die zuerst lebhaft erwidert war, wurde mit einem Male sehr ernst.

„Ich habe durchaus keine Veranlassung zu der Annahme, daß Ihre Worte nicht ehrlich und aufrichtig gemeint sein könnten,“ verlegte sie, „und eben deshalb halte ich es auch für meine Pflicht, Ihnen ebenso offenherzig auf dieselben zu antworten. Wir beide gehören zwei ganz verschiedenen Gesellschaftsklassen an, und zwar zwei so verschiedenen, als sie es überhaupt nur sein können. Denn Sie, Herr Graf, sind ein Edelmann, ich dagegen bin nur ein bürgerliches Mädchen aus dem dienenden Stande, und die Ihnen anezogenen Ansichten über die gesellschaftliche Stellung eines solchen Mädchens auf die Dauer zu ändern, werden Sie niemals im Stande sein. Zwischen uns Weibern, Herr Graf, besteht eine tiefe und unübersteigliche Kluft, wenigstens für mich. Sie glauben dieselbe zwar leicht überspringen zu können, ich dagegen weiß es, daß Ihnen dies niemals vollständig gelingen würde, und weil ich dies weiß, und weil ich auch meinen Stolz besitze, der es nicht zulassen würde, daß die temporäre Hochachtung vor der armen bürgerlichen Gouvernante sich dereinst in permanente Nichtachtung umwandelte, deshalb, Herr Graf, war ich stets und bin noch heute sorgfältig darauf bedacht, mich den Beweisen oder Beteuerungen Ihrer Hochachtung zu entziehen. Und wenn Sie einmal reichlich über meine heutigen Worte nachdenken wollen, so werden Sie mir zugeben müssen, daß ich mit denselben Recht gehabt habe.“

„Nie und nimmer werde ich dies zugeben, wenigstens in meinem Falle nicht, Fräulein Winter,“ rief der Graf lebensschaffend aus. „Denn das Gefühl, welches ich für Sie hege, ist stärker und andauernder, als die größte Hoch-

achtung es sein kann. Sie stehen nicht unter, sondern wegen Ihrer vielen vorzüglichen Eigenschaften weit über mir, Fräulein Jrma, und wenn Sie einwilligen wollten, mein über Alles geliebtes Weib zu werden, so würde ich Sie achten und ehren, die ganze Zeit meines Lebens, wie noch nie ein anderes Weib von meinem Gatten geehrt worden ist. Sehen Sie, Fräulein Jrma, ich halte mich bereits so schön alle meine Pläne zurechtgelegt. In einigen Wochen werde ich Direktor eines Bergwerks-Unternehmens in Amerika und beziehe als solcher ein ganz bedeutendes Gehalt, und da dachte ich denn, wie herrlich es wäre, wenn ich Sie an diesem Glück teilnehmern lassen, wenn Sie, die Sie bis dahin doch ein recht trauriges Los geführt haben, auch einmal den Ueberflus an der Seite eines Gatten genießen könnten, der Sie auf den Händen tragen und jeden Ihrer Wünsche sofort erfüllen würde. Warum antworten Sie mir nicht, Fräulein Jrma? Glauben Sie etwa, daß meine Absichten keine ehrlichen sind, oder ist Ihre persönliche Abneigung gegen mich so groß, daß Sie selbst auf eine sorglose und glänzende Existenz lieber verzichten, als daß Sie dieselbe mit einem Ihnen verhassten Manne teilen?“

Jrma war bei den leidenschaftlichen Worten des Grafen sehr bleich geworden. Ein leises Beden durchlief ihren schlanken Körper, und ihre Brust hob und senkte sich vor tiefer innerer Erregung während sie die Augen wie hilflos suchend zu Boden gerichtet hielt. Noch eine geraume Weile, nachdem ihr Begleiter geredet hatte, sprach sie kein Wort, mit einem Male aber richtete sie mit einer energischen Bewegung den Kopf in die Höhe, und ihm offen in die Augen blickend erwiderte sie:

„Ihr Anerbieten ehert mich im höchsten Maße, Herr Graf, aber doch kann ich dasselbe unmöglich annehmen. Meine Gründe habe ich Ihnen bereits vorhin teilweise mitgeteilt, und ich kann denselben nur noch hinzufügen, daß ich die Ablehnung Ihres Antrages für meine Pflicht halte,

weil die Annahme desselben die Vernichtung Ihres Lebensglüdes zur Folge haben müßte. Die Anseindungen Ihrer Verwandten gegen Ihre Ehe mit der armen Gouvernante würde Ihnen bald die Freude am Dasein verbittern, daß Ihr Groll sich zuletzt auch gegen Diejenige wenden würde, ohne die Ihr Dasein kein verhehltes geworden wäre, und die notwendige Folge hiervon wäre unser beiderseitiges Unglück. Nein, Herr Graf, lassen Sie mich die arme Gouvernante bleiben und suchen Sie sich in Ihren Kreisen eine Gattin, der Sie sich später nicht zu schämen brauchen, dann eriparen Sie sich die Reue, die früher oder später unbedingt einmal eintreten müßte.“

Entweder haben Sie, wie ich bereits sagte, eine tiefe Abneigung gegen mich, oder Sie besitzen überhaupt kein Herz,“ rief der Graf verzweifelt aus. „Denn sonst wäre es ganz unmöglich, daß Sie lediglich kühle Vernunftgründe vorbringen können, wo doch allein Ihr Gemüt über meinen Antrag zu entscheiden hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

§ Die Berliner Bauernfänger sterben immer noch nicht aus, wie verschiedene Beurteilungen vor Berliner Gerichten beweisen haben. Es ist immer der alte Trick, der bei den allzu vertrauensfertigen Opfern angewandt wird: Man nimmt sich des Ankömmlings auf dem Bahnhof recht lebenswürdig an, bringt ihn in einen der beliebten „Bouillonkeller“ und erheitert ihm die Zeit mit Kartenkunststücken. Dann fangen die Herren Begleiter unter sich ein Spielchen an, bei dem beileibe nicht der Provinzler mitmachen darf, bis er es, ermutigt durch die Gewinne, selbst erbittet. Sodann fann das Ruppen beginnen.



Ebhhausen.

Lang- und Sägholz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 3. Febr. 1910,

nachmittags 4 Uhr



kommt aus den Gemeindevaldungen Garbt, Eckartsthalben, Reute und Kaltenu auf dem Rathaus im Submissionsweg zum Verkauf:

Los Nr.	Langholz						Sägholz			Waldbteil.									
	I	II	III	IV	V	VI	I	II	III										
I 301-370	3	4,78	19	16,61	28	14,46	18	5,55	2	0,31	Hart								
II 371-450	3	3,65	36	28,54	27	13,52	13	4,01	1	0,16									
III 451-520	3	3,52	25	21,89	18	10,50	10	3	12	1,91									
IV 38-120			9	8,05	44	23	25	8,22	5	1,17		Eckarts- thalben							
V 121-180			2	1,84	19	10,64	31	10,01	8	1,33									
VI 181-246			2	1,57	15	7,72	37	12,54	12	1,98		Hart, Reute Kaltenu							
Sägholz VII 299-300	2	4,08	10	14,75	7	4,97	6	3,39	8	2,66	1		15	1	80	1	82	1	28
521-538 1-15																			

Offerte wollen für jedes Los besonders ausgedrückt eingereicht werden.
Den 29. Januar 1910.

Schultheißenamt: Dengler.

Christian Schwarz Nagold

empfiehlt Bettfedern, sowie fertige Betten

in bekannt guter Ware, bei billigster Berechnung.

Wäsche wasche dich selbst!



Persil

bewirkt dies Wunder ohne Mühe und Arbeit, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen und ohne Zusatz von Seife, Soda oder anderen Waschmitteln. Es genügt einmaliges etwa halbstündiges Kochen und

die Wäsche verlässt den Waschkessel

blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht. Selbst die hartnäckigsten Flecken, wie z. B. von Obst, Tinte, Kakaó, Sauce, Rotwein, Fett oder Schweiß etc. verschwinden spurlos, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird, da Persil absolut frei ist von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen etc. Die Wäsche wird vielmehr durch Fortfall des sonst so schädlichen Reibens und Bürstens ausserordentlich geschont, daher längere Haltbarkeit und langsamer Verschleiss namentlich zarter Stoffe, wie Spitzen, Gardinen, Batist etc.

Auch für Wollwäsche eignet sich Persil hervorragend!

Für die völlige Unschädlichkeit und Gefahrlosigkeit leisten wir weitgehendste Garantie!

Millionen Hausfrauen aller Länder verwenden Persil ständig und preisen seine vorzüglichen Eigenschaften; brauchen Sie es auch, Sie ersparen sich viel Ärger und waschen billiger und besser wie bisher.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden. Auch zum Reinigen von Küchengeräthen, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von den Hausfrauen mit Vorliebe verwendet.

Henkel's Bleich-Soda.

Balddorf.

Langholz-Verkauf.

Das in den Gemeindevaldungen Hochwald und Brand angefallene Langholz, 600 Stück mit zusammen 424,23 Fm., kommt im Submissionsweg zum Verkauf und zwar:

24,98 Fm. I. Kl., 70,50 Fm. II. Kl., 169,62 Fm. III. Kl., 93,10 Fm. IV. Kl., 47,75 Fm. V. Kl., 7,50 Fm. Sägholz.

Liebhaber werden eingeladen, ihre Offerte in ganzen Prozenten des Altensteiger Revierpreises in geschlossenem Kouvert bis längstens

Samstag, den 5. Februar
nachmittags 2 Uhr

beim Schultheißenamt einzureichen.

Der Eröffnung der Offerte können die Submittenten anwohnen und erfolgt der Zuschlag je nach Gutachten der Verkaufskommission sofort.

Gemeinderat.

Allmandle-Göttelfingen.

Unterzeichneter bringt am

Mittwoch, den 2. Februar (Lichtmessfeiertag)
nachmittags 1 Uhr

folgende

Siegenschaft

auf hiesigem Rathaus zum Verkauf:

Ein zweistödiges Wohnhaus Geb. No. 57 in Allmandle Parz. No. 213 17 ar 29 qm Gras- und Baumgarten beim Haus

Parz. No. 216 1 ar 77 qm Gemüsegarten beim Haus, ferner Parz. No. 228 65 ar 30 qm Acker in Leimenacker.

Liebhaber sind eingeladen.

Georg Ehrhard.

Einladung zum Vortrag

am Dienstag, den 1. Februar, abends 7/8 Uhr
im Saal z. Hirsch in Gesselbrunn,

am Mittwoch, den 2. Febr. (Lichtmess) um 7/8 Uhr
im Saal des Herrn Traubewirts Klumpp in Göttelfingen,
um 7/8 Uhr

im Saal des Herrn Bräuning z. Schwanen in Pfalzgrafenweiler.

Thema: Die Verwendung von Motoren im Kleingewerbe und in der Landwirtschaft.

Redner: Herr Ingenieur A. Albrecht aus Nafzen.

Zu diesen interessanten Vorträgen, die durch Lichtbilder unterstützt werden, werden hiemit die Herren Gewerbetreibenden, sowie die Herren Landwirte von hier und Umgebung höflich eingeladen. Eintritt frei.

Altensteig.

Mittwoch, den 2. ds. Mt.,
nachm. 1 Uhr, verlaufe ich im Auf-
trag gegen gleich bare Bezahlung:

Schreinerhandwerkzeug, 3
Sobellbänke samt Hobel, Sä-
gen u. s. w., 10 Fournier-
böcke, 1 Leimosen, 4 Zink-
zulagen, etwa 30 Schraub-
zwingen, meistens eiserne,
Schraubknechte, 1 Gärungs-
säge u. a. Leim, 1 Britschew-
wägel, 1 Schleiffstein, und
eine moderne Zimmer-
einrichtung in eichen,
außerdem etwa 70 St. Pappel-
und 75 St. Nussbaum-Fourni-
ere, 70 St. eichene und
60 St. erlene Bierstäbe, so-
wie einen eichenen Well-
baum.

Zusammenkunft bei den drei
Königen.

Großmann
Gerichtsvollzieher.

Altensteig.

Davoser

Schlitten

in allen Größen und Preislagen
empfiehlt billigst

J. Wurster.

Stelle sucht ein

Knecht

für Landwirtschaft sogleich oder bis
1. März. Zu erfragen bei der Exp.
ds. Blattes.

Egenhausen.

Am 2. Februar, Lichtmess-
feiertag,



große
Hundebörse
im Dshen.

Kopflaue

verschwinden unschlbar durch
(50 Pf.) „Niffin“ (50 Pf.)
Alleinverkauf: Apotheke Altensteig,
Nagold.

Stempel

mit beliebiger Aufschrift

liefert die

W. Ricker'sche Buchdruckerei
L. Laut, Altensteig.

Gestorbene.

Freudenstadt: Emilie Habisrittinger
geb. Bernhardt, 67 J. Beerd.
Mittwoch nachm. 2 Uhr.